

Predigt von Pastor
Dr. Johann-Hinrich Claussen



St Jacobi

2. Weihnachtstag
26. Dezember 2019

I.

Vor kurzem bin ich auf eine erstaunliche Aktualisierung der Weihnachtsgeschichte gestoßen. Es wird ja empfohlen, dass man sich nicht nur in Medienblasen und Echokammern bewegt, in denen die eigene Meinung bestätigt und bestärkt wird. Deshalb bin ich vor einer Woche auf die Website einer englischen Zeitung gegangen, die sich als konservativ bezeichnet. Ich wollte etwas über die Parlamentswahlen lesen. Wie viele Hamburger bin ich anglophil und nehme die politischen Ereignisse dort leider persönlich. So stieß ich auf die Kolumne einer Meinungsjournalistin, die sich als konservativ bezeichnet und ihrer Freude freien Lauf ließ, dabei aber jedes Maß verlor und auf interessante Weise theologische Grenzen überschritt.

Die Kolumne begann mit dem Wort „Gott“. „Gott, ich liebe dieses Land.“ Dann erzählte die Autorin die Geschichte der Wahl als Glaubensgeschichte. Am Anfang stand ihr Glaube. „Wir haben an Boris geglaubt.“ Kurz allerdings gelang es den linken Medien, ihre Gewissheit zu gefährden. „Unser Glaube geriet ins Wanken. Da, in den Worten der Weihnachtsgeschichte, fürchteten wir uns sehr.“ Doch dann kam das Ergebnis und brachte eine große Freude: „Danke, Gott! Danke, Gott!“ Umso gewisser sei nun wieder ihr Glaube an Boris, und wundersamerweise werde er von Menschen im Nordosten und in den Midlands geteilt, die einen „erstaunlichen Sprung des Glaubens“ getan und konservativ gewählt hätten.

Man gönnt ja fast jedem Wahlsieger seine Freude, so ist Demokratie. Doch erstaunlich ist hier die religiöse Aufladung einer profanen Abstimmung. Gott, an Boris glauben, große Furcht wie bei den Hirten, als sie die Engel sehen, Sprung des Glaubens, Gott sei Dank. Ist dies Ausdruck einer echten Frömmigkeit oder ein Zeichen für die Spaltung, die Unversöhnlichkeit dieses Landes? Ist dies eine konservative Position oder eine Blasphemie, eine Parodie des christlichen Glaubens?

So kann es einem geschehen, wenn man auf Websites geht, die nicht für einen gemacht wurden: Es stellen sich einem neue Fragen, zum Beispiel diese: Was kann heute in einem guten Sinne

konservativ, christlich-konservativ genannt werden? Wir erleben gegenwärtig ja nicht nur eine Krise der Sozialdemokratie oder des Liberalismus, sondern auch des Konservativen. Deshalb ist es wichtig für uns als Bürger und Christen, dem eigentlich schönen Wort „konservativ – bewahrend“ einen guten Sinn beizulegen.

II.

Hinweise darauf, wie es gelingen könnte, habe ich auf dieser englischen Webseite nicht gefunden, wohl aber – Simalabim – in der Kantate, die wir nach dieser Predigt hören werden, der dritten aus Bachs Weihnachtsoratorium. Die erste erzählt von der Geburt Jesu, die zweite von den Hirten auf dem Felde, die dritte von der Frau, der all dieses geschehen ist und die in dieser Nacht Mutter eines besonderen Sohnes wurde. Was ging am Heiligen Abend in Maria vor? Ein Satz, ein zentraler Satz der Weihnachtsgeschichte, der zugleich die Mitte der dritten Kantate des Weihnachtsoratoriums bildet, sagt es: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Behalten – bewegen, Worte behalten – Worte im Herzen bewegen, behalten – bewahren – bewegen, konservieren, aber auf eine dynamische Weise.

Man halte sich dieses Bild vor das inneren Auge: Da sitzt Maria, das Kind vor sich in der Krippe, es schläft, endlich schläft es, die Überraschungsgäste sind fort, die Hirten mit all ihrem Getier, jetzt könnte auch die junge Mutter schlafen, endlich schlafen, aber sie bleibt wach, einen Moment noch, um all das Erlebte und Gehörte in der Stille der Nacht in sich nachklingen zu lassen, die Botschaft der Engel, das Zeugnis der Hirten, dass dieser ihr Sohn da Heil bringt, Frieden auf Erden und Gottes Reich bei den Menschen. So bleibt sie wach, sitzt und sinnt, behält alle diese Worte und bewegt sie in ihrem Herzen. Wer die Erfahrung gemacht hat, die Geburt eines Kindes zu erleben, wer die Erfüllung und die Erschöpfung danach kennengelernt hat, mag das nachempfinden. Maria nun tut etwas, das selten geworden ist und manchen heute gar als seltsam erscheint. Sie tut nämlich nichts. Nein, sie tut schon etwas, aber ohne äußere Aktivität. Sie sitzt da, schweigt, lässt nachklingen, versucht zu begreifen, bildet sich ein inneres Bild von dieser Nacht, behält alle diese Worte, merkt sie sich nicht bloß, sondern sie macht sie zu ihrem inneren Besitz, lernt sie auswendig – learning by heart, wie die Engländer sagen –, lernt sie mit und durch ihr Herz, zugleich bewegt sie diese Worte, wendet sie hin und her, wiegt sie, nicht auf einer Waage des Urteils, sondern wiegt diese Worte, so wie sie ihr Kind wiegen wird, nah an der Brust, zum Rhythmus ihres Herzschlags, innig, still und leise, dabei aber sehr bewegt, gar nicht müde.

Wenn man zum Vergleich bedenkt, welchen Wortkaskaden und Geschwätzlawinen man heute täglich ausgeliefert ist oder gar selbst auslöst, all diese Informationen, Gerüchte, Meinungen, Einschätzungen, Kommentare, Urteile, all das Gerede, Geplapper, Geläster, Geschimpfe. Was behält man davon? Wie bestimmt es einen? Wozu bewegt es einen? Was bleibt davon am Ende eines Tages anderes als ein loses Gefühl von Müdigkeit, Leere, erschlaffter Empörung, vergeblicher Wut, trauriger Hohlheit? So ist doch das meiste, was man hochtrabend Kommunikation nennt.

Wie selten geschieht es, dass ein Wort zu mir kommt, das zu behalten sich lohnte. Auch diese Frage gehört in die persönliche Bilanz des zu Ende gehenden Jahres: Wann habe ich etwas gehört, das ich behalten habe und heute noch in meinem Herzen bewege? Oder die noch schwierigere

Frage: Wem habe ich in diesem Jahr etwas gesagt, das ihn wirklich bewegt hätte? Wo sitzt heute jemand und sinnt über das nach, was ich ihm gesagt habe? Gibt es da etwas?

III.

Was für ein, schönes, holdes, im besten Sinne konservatives Bild stellt dagegen Maria vor. Sie bewahrt das, was ihr geschenkt wurde, was sie im Herzen getroffen hat, was sie unbedingt angeht, was sie als Gottes Wort für ihr Leben gehört hat, was sie als Gottes Friedensruf für alle Welt vernommen hat. Sie nimmt es an, nimmt es sich zu Herzen, versenkt sich darin, hütet es im Schonraum des Schweigens, bewahrt es auf. Damit es nicht verloren geht, überlagert wird von anderen Botschaften, übertönt wird vom Krach der Gegenwart, verdrängt wird von Neuem. Damit sie ihr ganzes Leben danach ausrichtet und es weitergeben kann an spätere Generationen. Das ist konservativ im besten Sinne. Aber Maria konserviert Gottes Worte nicht, erklärt sie nicht zum eigenen Besitz, der eifersüchtig gehütet werden müsste, schmiedet sie nicht zu einer ideologischen Waffe um, mit der sie andere angreifen könnte. Sie bewegt diese Worte und hält sie beweglich. Es gibt ja einen ebenso alten wie lästigen Theologenstreit darüber, was nun das Richtige ist: Soll man lieber behalten oder bewegen? Die einen, die Behalter, rufen: „Wir müssen behalten – die alten Worte, Regeln, Riten! Dann bleibt alles gut!“ Die anderen, die Beweger, rufen zurück: „Nein, wir müssen bewegen – mit Aufbrüchen, Reformen, Innovationen! Dann wird alles gut!“ So rufen sie hin und her: „Behalten!“ – „Bewegen!“ Und kommen keinen Schritt voran oder einander näher. Da ist es besser, sich an die nächtliche Maria der Weihnachtsgeschichte und des Weihnachtsoratorium zu erinnern, es ihr nachzutun. Da ist es besser, wenn wir uns in bewusster Stille die eigentümliche Freude von Weihnachten vergegenwärtigen, sie in ihrer Tiefe genießen. Sie spricht sich in Worten wie diesen aus: Es gibt eine Rettung für uns, Gott zeigt uns sein Gesicht, die Liebe wohnt unter uns, der Friede hat einen Namen, Jesus Christus, er ist der Freund und Bruder aller, die im Dunkeln wohnen. Wenn wir dies in Kopf und Herzen behalten, dies in Kopf und Herz bewegen, dann feiern wir Weihnachten auf die rechte, christliche Weise. Und dann leben wir als Christen – egal, ob wir uns selbst konservativ, sozialdemokratisch, liberal oder sonstwie nennen: Wir haben etwas unendlich Wertvolles empfangen, das wir hüten und behalten, das wir bewegen und das uns bewegt, an dem wir uns auf- und ausrichten, an dem wir unser Gewissen schärfen, nach dem wir unser Leben führen, das wir mit anderen teilen. Jenseits der Kämpfe unserer Zeit, gebe es uns Kraft, das Unsere zu tun, unserem christlichen Glauben heute gerecht zu werden und für christliche Humanität einzutreten.

„Gottes Liebe, Mitleid und Erbarmen tröstet uns und macht uns frei. – Schließe, mein Herze, dies selige Wunder fest in deinen Glauben ein! – Stärke den schwachen Glauben.“ So hören wir es nun, mögen wir es behalten und im Herzen bewegen.